

<http://www.rheinischer-merkur.de/index.php?id=37793>

Datum:

Ex libris: Frankfurter Buchmesse 2009

[Zur Übersicht](#)

ROMAN

Hunger betrügt, und das Heimweh belastet

„Atemschaukel“ zieht wortgenaue Lehren aus der Diktatur für die Demokratie.

■ VON MICHAEL BRAUN

Gute Literatur bahnt sich ihren Weg in die Freiheit. 1953 ist Herta Müller im banatdeutschen Nitzkydorf geboren, 1987 aus der Ceausescu-Diktatur in die Bundesrepublik geflohen. Ihr großes Lebens- und Schreibthema ist die Geschichte der erst national-, dann realsozialistischen Diktatur, unerschrocken, mit punktgenauem Blick für deren Schrecken bekennt sie sich zur Freiheit. In ihren Essays, die als konzentrierte Kommentare zu den Romanen gelesen werden können („Hunger und Seide“, 1995; „Der König verneigt sich und tötet“, 2003), heißt es: „Bücher über schlimme Zeiten werden oft als Zeugnisse gelesen. Auch in meinen Büchern geht es notgedrungen um schlimme Zeiten, um das amputierte Leben in der Diktatur, um den nach außen geduckten, nach innen selbstherrlichen Alltag einer deutschen Minderheit und um deren späteres Verschwinden durch die Auswanderung nach Deutschland.“

Ihre Erfahrungen mit der Tätergeneration der Eltern (der Vater gehörte der Waffen-SS an), mit der deutschen Minderheit in Rumänien und den Funktionären, Spitzeln, Mitläufern der Ceausescu-Diktatur hat sie vor und nach ihrer Ausreise in die Bundesrepublik (1987) mit unnachgiebiger Konsequenz protokolliert. Man erschrickt mit ihr, wenn man liest, unter welchen Umständen sie als Übersetzerin entlassen wurde wegen ihrer Weigerung, mit der Securitate zusammenzuarbeiten; wenn man von den Schikanen hört, denen sie als Kindergärtnerin und Lehrerin in Rumänien ausgesetzt war, von den demütigenden Verhören oder von der Bespitzelung durch ihre beste Freundin. In Rumänien wurden ihre literarischen Arbeiten zensiert und behindert. Noch in Deutschland, wohin die schlimme Verunglimpfung drang, sie sei eine Agentin der Staatssicherheit, verfolgte sie der lange Arm der Securitate.

Der Themenkreis der banatschwäbischen Dorfwelt hat die ersten Werke bestimmt, von den Kurzgeschichten des Debütbandes „Niederungen“ (1982) bis zu dem Prosaband „Der Mensch ist ein großer Fasan auf der Welt“ (1986). Es geht um das Leiden an der repressiven Normalität des Dorfes, in dem Anpassungsdruck, Denkverhärtung, Aberglaube, Nationalismus und Geschichtsblindheit herrschen.

Die zweite Phase des Werkes, eigentlich eine Übergangsphase, ist geprägt von der Auswanderung nach Deutschland, der Erfahrung der Heimat in der Fremde und der Fremde der Heimat. Der historische Horizont wird erweitert: In den Prosaskizzen „Barfüßiger Februar“ (1987) und in dem Band „Reisende auf einem Bein“ (1989) kommt nicht nur die politische Situation in Rumänien stärker zum Ausdruck, sondern auch der Holocaust.

Nach Sturz und Tod des rumänischen Diktators Ceausescu im Dezember 1989 ist Herta Müller zu ihrem ursprünglichen Thema zurückgekehrt: „der vergangenen, rechten Diktatur, die in der Biografie des Vaters sitzt, und der bestehenden linken Diktatur, in der das eigene Leben läuft“. Sie findet zu neuen Formen der Darstellung, etwa der literarischen Reportage. Ihr erster Roman „Der Fuchs war damals schon der Jäger“ (1992) behandelt die Endzeit einer totalitären Diktatur, der zweite Roman „Herztier“ (1994) führt in die 1970er- und 1980er-Jahre zurück und beschreibt Kindheit, Studium und erste Berufsjahre in einem banatschwäbischen Dorf angesichts von Angst und Verrat. Auch der dritte Roman „Heute wär ich mir lieber nicht begegnet“ (1997) kreist um die Traumatisierungen der Diktaturerfahrung.

Der neue Roman „Atemschaukel“ führt nun in ein bislang vernachlässigtes Kapitel der europäischen Diktaturgeschichte. Nach dem Ende des rumänischen Faschismus und der Kapitulation Rumäniens wurden im Namen Stalins alle in Rumänien lebenden Deutschen für den „Wiederaufbau“ der im Krieg zerstörten Sowjetunion gefordert und zur Zwangsarbeit in sowjetische Lager deportiert. Einer dieser Deportierten war der aus Hermannstadt stammende Oskar Pastior (1927–2006). Eine andere die Mutter von Herta Müller. Im Jahr 2001 hat Herta Müller begonnen, Gespräche mit ehemals Deportierten aus ihrem Dorf und dann vor allem Oskar Pastiors Erinnerungen aufzuzeichnen. Der Tod Pastiors durchkreuzte den Plan eines gemeinsamen Buches. Herta Müller hat die Erinnerungen anderer zu einem Roman gemacht.

Ein Siebzehnjähriger wird im Januar 1945 zu Hause abgeholt und nach wochenlangem Zugtransport in ein russisches Arbeitslager verbracht. Herta Müller beschreibt das Elend der Lagerjahre mit der bildhaft-genauen Absicht poetischer Wahrheit. So bringt sie die Erinnerung an die rumäniendeutsche Deportation ins kulturelle Gedächtnis.

Immer gehen die Kapitel des Romans von den Dingen aus, die die Opfer noch über 50 Jahre nach der Rückkehr heimsuchen. Der „Hungerengel“, die „Mondsichelmadonna“, die „Kalkfrauen“, der „Blechkuss“, das „Meldekraut“: Jedes dieser Kunstworte enthält eine Welt für sich, das Gedächtnis von Arbeitskolonne und Abendappell, von der Schinderei im Schlackekeller und im Zementturm, von der Langeweile als der „Geduld der Angst“, von der Sehnsuchtskrankheit und dem Heimweh als dem „Hunger nach dem Ort, wo ich früher einmal satt war“. Ganz ohne Attribute wird die Freiheitsberaubung des Menschen beschrieben: „Kälte schneidet, Hunger betrügt, Müdigkeit lastet, Heimweh zehrt, Wanzen und Läuse beißen.“

Es ist eine Sprache, die nichts verklärt, keine Vergeltung predigt. Eine Sprache, in der das freie poetische Wort ohne Milde über Gewalt und Unfreiheit triumphiert. Joachim Gauck hat diese Sprache in seiner Laudatio auf die Literaturpreisträgerin der Konrad-Adenauer-Stiftung als „imaginativen Realismus“ bezeichnet. Auch in Müllers Bild-Text-Collagen („Die blassen Herren mit den Mokkatassen“, 2005) bewährt sich diese wortgenaue Sprache. Sie richtet sich gegen verordnetes Denken und entmündigtes Sprechen in der Diktatur. Auf diese Weise kann jede Gesellschaft aus Herta Müllers Werken „lernen für die Normalität, aus der Diktatur für die Demokratie“.

■ Herta Müller: Atemschaukel. Hanser Verlag, München 2009. 304 Seiten, 19,90 Euro.

© Rheinischer Merkur Nr. 42, 15.10.2009

 [Artikel kommentieren](#)